

Gregor Martin Lechner OSB

DIE KUNSTSAMMLUNGEN DES STIFTES GÖTTWEIG

Die Göttweiger Kunstsammlungen sind mit Ausnahme des Graphischen Kabinetts und der Münzsammlung vom Charakter des Zufälligen geprägt, stellen kein Ergebnis gezielter Sammeltätigkeit dar. In klösterlichen Sammlungen sind immer liturgische Geräte und Paramente als Rest einer **geistlichen Schatzkammer** allein schon von ihrem Wesen und ihrer Weihe her der geschlossenste Bestand an mobilen Kunstwerken. Daß diese Bestände dann auch nur lückenhaft überkommen sind, liegt an ihrem Materialwert. Dieser war oftmals im Laufe der Klostergeschichte allerletzter materieller Rückhalt in Notzeiten und Kriegswirren. Göttweig mußte mehrmals zur Türkenzeit und in den späteren Franzosenkriegen im Äußersten gerade auch diese Bestände angreifen zur Auslösung oder zum Einschmelzen abliefern. Es gab Zeiten, in denen sich der Göttweiger Prälat für den Pontifikalgottesdienst aus Wiener Neustadt Pontifikalien ausleihen mußte. Andererseits war das 17. Jahrhundert wieder so gut mit Pretiosen vertreten, daß manche davon im Göttweiger Altmanni-Schrein von 1689 über den Unterhändler Johann Jakob Pfalzer von Augsburg aufgingen.

Aus derselben Zeit stammt noch der 1688 datierte Donauwaschgold-Kelch des Abtes Johann Dizent (1672—1689) mit seinen tieffarbenen Emailmedaillons. Daß der Neubau des Stiftes durch Johann Lucas von Hildebrandt ab 1719, fortgeführt von Franz Jänggl und Franz Anton Pilgram, ansehnliche Summen verschlang, ist auch daraus zu ersehen, daß der Auftraggeber und Bauherr Abt Gottfried Bessel (1714—1749) erst in seinen letzten Jahren im Hinblick auf seine Jubiläen 1744 ein großes Prachtziborium um 1746 einen Kelch anschaffte. Letzterer war wie das Brillanten-Pektorale der Kaiserin Maria Theresia Jubiläumsgeschenk. 1719 vermachte Kaiser Karl VI. dem Göttweiger Gnadenbild der Pietà in der Krypta eine Spangenkrone aus Silberfiligran-Arbeit. Prunkstücke der „Schatzkammer“ sind der bronzene Drachenleuchter aus lothringischer Werkstatt um 1170, der zu den schönsten und besterhaltenen Exemplaren mosaner Leuchter zählt. Mit seinen 16 Zentimetern Höhe ist er dennoch von unübertroffener Monumentalität. Ein weiteres Stück gehört derselben Zeit an, die sogenannte Elfenbein-Krümme des Göttweiger Gründerbischofs St. Altmann von Passau. Nach dem Motiv der ihre Häuse verschränkenden Pfauenvögel in der Curva, deren Schnäbeln ein Kruckenkreuz entwächst, gehört die etwas grobe Arbeit mit ähnlichen vergleichbaren Krümmen einer siculo-arabischen Werkstätte an. In moderner Montierung ist die Krümme bis heute beim alljährlichen Altmanni-Fest im liturgischen Gebrauch. Wegen seiner Seltenheit ist auch der Göttweiger Emailkalender hervorzuheben. Er gehört in die Jahre um 1730 und bringt für jeden Tag des Jahres den Tagesheiligen

als Emailmedaillon auf den zwölf Monatstafeln. Aus dem reichen Bestand an Reliquiaren verdienen vor allem die zwei Monstranz-Reliquiare in Ebenholz und Silber aus der Werkstatt des Augsburger Goldschmieds Matthias Walbaum, um 1610, Erwähnung.

Aus dem Bereich der **Paramentik** ist unter den verschiedenen Spitzen eine dichte Nähspitze mit schmalem Bändchen an einer schwarz unterlegten Albe als Besatz hervorzuhoben. Das Grundnetz ist ziemlich regelmäßig gehalten und mit Pikots besetzt. Sie stammt aus Oberitalien, vielleicht Venedig, um 1600. Die sogenannte Altmanni-Mitra mit dem thronenden Bischof Altmann vorne und dem Apokalyptischen Weib auf der Rückseite in Goldstickerei auf elfenbeinweißem Atlas ist 1648/49 durch den Wiener Perlhefter Christoph Weilmann restauriert worden, geht aber durch seine farbige Seidenapplikation schon auf Abt Georg Falb (1612—1631) zurück. An Ornaten sind der sogenannte Bessel-Ornat hervorzuhoben, angefertigt von Maria Susanna Hohensünderin zu Wien im Winterhalbjahr 1744/45. Die durchaus schweren Formen mit großen phantastischen Blüten in Goldstickerei und mit farbiger Seide schattiert, wirken ältlich und altertümelnd, doch gibt der Vertrag vom 9. IX. 1744 das genaue Auftragsdatum. Auch der Primiz-Ornat ist vertraglich vom 2. V. 1765 für den Wiener Sticker Carl Majon gesichert, der ihn um 2500 fl. für Abt Odilo Piazol (1749—1768) ausführte: elfenbeinweißer Moiré, gestickte Goldborten mit strengem Blattmuster, großen Blumenmustern in bunter Chenillestickerei aus Tulpen, Iris und Rosen unter reicher Paillettenverwendung. Ein dritter wichtiger Ornat gehört bereits dem 20. Jahrhundert an und wurde zum Abtjubiläum für Adalbert Dungal (1886—1923) 1911 von der Firma Fellingner & Haßinger im Göttweigerhof zu Wien angekauft. Der schwere Goldbrokat auf rotem Grund mit dichtem Blattmuster an parallelen Wellenranken weist qualitätvolle Figuralstickerei in Nadelmalerei und Goldreliefrahmungen auf. Eine für diese Zeit durchaus hervorragende Meisterleistung, wenn man den dafür angefertigten schweren Abtstab nach dem Vorbild des Renaissance-epitaphs Konrad Osterers für Abt Bartholomäus Schönleben (1541) noch hinzunimmt. Außer verschiedenen Lederkaseln und zweier spätmittelalterlichen Meßgewändern bedarf die überdimensional geschnittene Dizentkasel, um 1685, noch Erwähnung. Auf erneuertem weißem Atlas findet sich reichste Stickerei in Gold, Silber und bunter Seide in Sprengarbeit über Pappunterlagen in Gestalt stilisierter Vegetabilformen und geschweiften Akhantusblättern mit Phantasieblüten.

Die Göttweiger **Gemädegalerie** ist in ihren Beständen über das gesamte Stift verstreut, lediglich im sogenannten Cäcilienaal des Gasttrakts und in der Prälatur ist der Charakter einer Galerie gewahrt, nachdem die alte Galerie mit alter Hängung vor dem Napoleonzimmer aufgelöst wurde. Inventare liegen aus dem 18. und 19. Jahrhundert vor. Vor dem Stiftsbrand von 1718 registriert bei Bessels Amtsübernahme das Inventar

von 1714 bereits 84 Bilder, die größtenteils auch die Brandkatastrophe überlebt haben. Darunter sind besonders die Gemälde in den sogenannten Fürstenzimmern wie der „Göttliche Kinderfreund“ von Hendrik Herregouts (1633—1704) von 1680 und die Darstellungen des „Gastmahls bei Belsazar“ und „Neptuns Triumph mit Amphitrite und das Göttermahl“ aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hervorzuheben. Auch für letztere sind niederländische Meister zu postulieren, etwa ein Frans Francken II. (1581—1642) oder Frans Francken III. (1607—1667), ein Adrien van Nieulandt (1587—1658) oder Joos van Winghe (1544—1603) und Nachfolger. Zum alten Bestand zählen weiters eine „Kreuztragung mit Simon von Cyrene“ in der Art des Frans Francken III. vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Umfassend ist der Anteil niederländischer Genrestücke in der Art des Adriaen Brouwer und Adriaen van Ostade: herausragend eine „Bäuerin mit Dudelsackpfeifer“ in Halbfigur von Peeter Huys (gest. 1581). Noch der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zugezählt werden muß das Fragment eines großen Ex-Voto-Bildes mit der Türkenbefreiung Göttweigs durch einen Blitze schleudernden Christus, vermutlich Anspielung auf die Befreiung unter Abt Matthias von Znaim im Jahre 1529. Die Göttweig-Vedute im Hintergrund ist von Norden gesehen und zeigt den Bauzustand nach den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts. Zwei beachtenswerte Gouachen, der „Turmbau zu Babel“ und die „Einschiffung der Tiere in Noahs Arche“ hängen im Cäcilienaal. Der Qualität der Tiergruppen nach müssen sie in die Nähe des Mathys Cock (1509—1548) gestellt werden, die Zuschreibung an Jan Brueghel ist nicht aufrecht zu halten.

Beachtenswert sind die wenigen Reste gotischer Tafelmalerei, die bisher von der Forschung unberücksichtigt blieben. Die Tafel eines „Heimgang Mariens“ gehört in den Salzburger Kunstkreis um 1420/40 und fällt durch differenzierte Farbigeit und Plastizität der Gesichter auf. Wie diese, ist auch die hochformatige Tafel einer knieenden Maria beschnitten und dürfte ehemals eine Marienkrönung oder Heimholung Mariens gewesen sein. Die Hintergrundarchitektur, die verstreutliegenden Maiglöckchen und Erdbeeren deuten nach Norddeutschland um 1490/1500. Fragmente eines 14-Nothelfer-Altars mit Erasmus-Marter und Engelsturz in kräftigen Farben und charakteristischer Durchzeichnung verweisen in die Malerei der Donaueschule um 1520, zumal Dürers Nachwirken ersichtlich ist.

Als Testamentvollstrecker und Haupterbe von Bessels Bruder Franz, der 1724 in Rom verstarb, erhält Bessel für Göttweig weiteren Gemäldezuwachs. Natürlich waren die Identifizierungsangaben des P. Dr. Amand Schell OSB aus St. Jakob in Mainz ob der Eile der Bestandsauflösung sehr ungenau gehalten und entbehrten der Künstlernamen für die 64 für Göttweig bestimmten Gemälde. Zu diesem Bestand zählen jedenfalls eine „Madonna mit Kind“ aus dem späten 16. Jahrhundert und die Darstellung „Ismaels mit Hagar in der Wüste“ von einem neapolitanischen

Maler des Solimena-Kreises. Weitere sechs Gemälde gehören Rosa da Tivoli (1655—1706). Wertvoller Bestand sind die 48 Gemälde des Martin Johann Schmidt (1718—1801), genannt Kremser-Schmidt. Ab 1765 sind seine Werke kontinuierlich im Stift vertreten. Nimmt man die Gemälde Schmidts noch auf den 30 Göttweiger Pfarren hinzu, läßt sich bis zu den Werken des Jahres 1801 in Kilb Schmidt's Oeuvre für seine zweite Lebenshälfte lückenlos belegen. Am Beginn stehen die Darstellung der „Vermählung Mariens“ auf Kupfer von 1769, der „Hl. Altmann erscheint dem sel. Hartmann im Traumgesicht“, 1773, die Pendants mit den Todesdarstellungen der hl. Anna und des hl. Josef, 1778, und zwei Jahre später die Darstellung des sterbenden St. Benedikt und seiner Schwester St. Scholastika. Weitere wichtige Bilder sind 1783 die „Bergung der Leiche des hl. Märtyrers Johann Nepomuk aus der Moldau“ und des „Hl. Anselms von Canterbury Gebet vor der Immaculata“ Neben einer differenzierten „Anbetung der Könige“ von 1780 sind auch zahlreiche Porträts von der Hand des Kremser Schmidt in Göttweig. Auch Schmidt-Schüler wie Leopold Mitterhofer, Alexander Rudroff, Paul Haubenstricker und Franz Xaver Wagenschön sind vertreten. Im Zusammenhang mit der Ausstattung der Kaiserzimmer im Nordtrakt stehen die Gemälde des Gurhofmalers Samuel Hötzendorffer, weiters die saftigen Stilleben eines Franz Werner Tamms (1658—1724) mit Melonen und die Landschaften des Johann Christian Brand (1722—1795). Beachtenswert sind weiters eine Pietà des steirischen Malers Franz Christoph Janneck (1703—1761) und von Martino Altomonte von 1729 die „Glorie des hl. Leopold“ und sein spätes Bild einer übergroßen Maria Dolorosa im Typus der „Soledad“ von 1744 mit der ausführlichen Signatur „Martinus Altomonte Pinxit Anno 1744 aetatis suae 85“ Auffallend spärlich sind Bilder des 19. Jahrhunderts in Göttweig vertreten, erwähnenswert nur aus der Düsseldorfer Malerschule eine „Kapuzinerpredigt in einer tiroler Dorfkirche“ vom Schadow-Schüler Hubert Salentin (1822—1910) aus Zülpich bei Köln vom Jahre 1858.

Nicht unerwähnt sollen auch Stücke der **Kleinskulpturensammlung** in der Prälatur bleiben. Hierher gehören Bronzen, Steinreliefs, Elfenbeinarbeiten, Holzfigürchen, Gläser und Pokale. Ein Grundstock dieser Abteilung findet sich bereits abgebildet auf dem Kupferstich der Göttweiger Kunst- und Wunderkammer „Musaei Contignatio media“ von 1745 bei Salomon Kleiner. Dieser Stich zeigt auch die heute verlorenen Teile des umfassenden Naturalienkabinetts, die barocken Münzschränke, die Fossilien, Exotica und die römischen Denkmäler. Ein seltenes Ecce-Homo Elfenbeinrelief mit Englassistenz von 1671 stammt vom Passauer Bildhauer Johannes Seitz, dem sog. Furienmeister soll ein überdurchschnittlich großes Elfenbeinkruzifix mit straff durchgezeichnetem Corpus gehören. Aus der Bildhauerklasse der kaiserlichen Kunstakademie in Wien könnten kleine Antikenkopien in Buchsbaumholz stammen: ein tanzender

Jüngling, der an einen Geißelsäulenheiland erinnert, ein hl. Sebastian nach Bartholomäus Spranger als Vorbild oder ein „Dornauszieher“ Eine Maria de Victoria-Statuette erinnert an die Auwera-Werkstatt zu Würzburg. All diese Beispiele verraten kein systematisches Sammeln, sondern sind oftmals Zufallsgeschenke an die Äbte des Stiftes.

Unbearbeitet ist bis heute die **Antikensammlung**. Leider sind in Einzelfällen die Angaben der Fundorte verloren oder nie überliefert worden. Die Bestände rekrutieren sicherlich aus Göttweig und näherer Umgebung und verdanken ihre Erhaltung und Vermehrung besonders dem auf diesem Sektor auch literarisch tätigen Abt Adalbert Dungal (1886—1923) und P. Lambert Karner (1841—1909), dem Höhlenpfarrer. Stattlich ist die Anzahl verschiedener Öllämpchen, Terrasigillata-Geschirr ist in geschlossenen Garnituren vorhanden, auffallend ist ferner der Bestand an römischen Kleinbronzen der ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderte. Darüber hinaus enthalten noch manche Urnen ihren Leichenbrand.

Die geschlossenste Sammlung ist die des **Graphischen Kabinetts** mit über 21.000 Blättern. Daraus erfolgen seit 1960 jährlich Wechsellausstellungen, die derzeit bei der 30. Jahresausstellung angelangt sind. Nachdem 1979 die Möglichkeit einer modernen Aufbewahrung geschaffen wurde, (bisher waren die Graphiken ohne Passepartouts in insgesamt 199 gekalkten Schweinslederschattullen von 1738 des Wiener Lederers Joseph Eggendorfer und des Steiner Buchbindermeisters Leopold Grundt), kann jetzt ein wissenschaftlicher Katalog erarbeitet werden. Dabei leistet der gründliche Graphikkatalog „Die Gravuren-Sammlung des Kunst-Cabinetes zu Göttweig“ von P. Vinzenz Werl aus den Jahren 1846/47 beste Vorarbeit. Danach entfallen auf die deutsche Schule 11.002, auf die Niederländer 4415, die Franzosen 2034, auf Italien 1693 und auf England 121 Blätter. Die Sammlung wird auch bis in die Gegenwart fortgeführt. Hinzukommen eine geschlossene Abteilung geistlicher Ex-Libris, eine Buntpapiersammlung, eine qualitativ überragende Abteilung von Spitzenbildern des 18. Jahrhunderts und aus der Frühzeit der Lithographie eine umfassende und geschlossene Sammlung von Inkunabeln der Lithokunst von Ferdinand Piloty (1786—1844) und Johann Nepomuk Strixner (1782—1855). Angeschlossen ist außerdem eine Plattensammlung bedeutender Kupferplatten. Die Göttweiger Graphiksammlung findet erstmals im „Inventarium Gottwicensis“ von 1612 beim Amtsantritt Abt Georg Falbs Erwähnung. Die Errichtung dieser Sammlung hatte in erster Linie pädagogisch-didaktischen Zweck. Die Konventualen sollten hier vielfältiges Anschauungsmaterial zu eigener Geschmacksbildung vorfinden. Erneut erlangte der Bestand Aktualität beim Wiederaufbau des Stiftes und seiner Ausstattung, wo Künstler und Handwerker Blätter als Vorlage oder Vorwurf verwendeten, wie häufig Quadraturen auf den Graphiken bezeugen. Für den Bildhauer Johann Schmidt und seinen

Malersohn läßt sich Derartiges augenfällig belegen. Auch die Gebrüder Byß haben französische Ornamentstiche für ihre Tapeten in den Fürsten- und Kaiserzimmern in diesem Sinne verwendet. Leider ist der Bestand an Handzeichnungen verschwindend gering.

Rentamtsrechnungen liefern gelegentlich Hinweise auf die Art der Erwerbung von Stichen von durchreisenden Künstlern, fahrenden Kunsthändlern und auf Märkten. So werden 1654 über den Wiener Johannes Corillo zwölf Rubensstiche besorgt, darunter die „Emblemata Mortualia“ und das „Jüngste Gericht“. Alljährliche Erwerbsquelle war der zur Faschingszeit im Stift abgehaltene „Göttweiger Glückshafen“, an dem Devotionalien und Gebrauchsgraphik zur Verlosung gelangten. Erst Abt Gottfried Bessel unternahm eine konsequente Sammeltätigkeit, wenn er im Verlauf seiner häufigen Reisen, oftmals in diplomatischen Diensten Karls VI., ganze geschlossene Sammlungen aufkaufte, was er in den meisten Fällen selbst tätigte und aus seinen persönlichen Einnahmen als „Verordneter des Prälatenstandes“ und vom Vertrieb seines 1732 in Tegernsee erschienenen „Chronicon Gotwicense“ beglich.

Zwecks Ankauf stand Bessel in regem Briefwechsel mit dem Kurfürstlich Mainzischen Kammerrath Bockleth zu Erfurt, dem Würzburger Geistlichen Rat Bockleth und dem Mecklenburgischen Hofmarschall Baron von Eichholtz, ebenso mit Abt Amandus von St. Jakob in Bamberg und dem Kurmainzischen Gesandten Regatsnig zu Venedig. Weitere Bestände entstammen dem Nachlaß des Mainzer Kurfürsten Graf Lothar Franz von Schönborn (1695—1729) und aus dem römischen Nachlaß des Besselbruders Franz. Im 19. Jahrhundert beginnt allerdings bereits die Dezimierung des Bestandes, so 1809 durch den württembergischen Hauptmann Freiherr von Gaisberg. Unter den 199 geraubten Blättern befanden sich immerhin so bedeutende Meister wie Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Martin Schongauer, Rembrandt und Waterloo. Noch gravierender war der Eingriff mit 482 Blättern, die nach Rückkehr der Sammlung 1947 infolge Auslagerung während des III. Reiches nach Krems fehlten. Darunter war immerhin eine ansehnliche Zahl an Blättern des Lucas van Leyden.

Die Göttweiger Sammlungsstücke sind heute nur in beschränktem Ausmaß der Öffentlichkeit im Führungsrahmen zugänglich. Alljährliche Sonderausstellungen im Stift eröffnen zusätzlichen Einblick in die Bestände, die sonst nur Wissenschaftlern zugänglich sind. Darüber hinaus ist das Stift alljährlich an mehreren in- und ausländischen Ausstellungen als entgegenkommender Leihgeber beteiligt. Zum 900-jährigen Stiftsjubiläum 1983 präsentieren sich dann die Sammlungen im eigenen Haus,



unterstützt von Exponaten, die im Laufe von Jahrhunderten aus verschiedensten Gründen und Anlässen in Museen und Sammlungen des In- und Auslandes abgewandert sind.

Literatur:

OKT I (Wien 1907) S. 484—532; Gregor Martin Lechner, Herbert Fasching, Stift Göttweig und seine Kunstschatze, St. Pölten—Wien 1977, S. 84—93. (Lit.); Gregor Martin Lechner, Der „Göttliche Kinderfreund“ des Hendrik Herregouts in Göttweig, in: Alte und moderne Kunst, Nr. 172/3 (1980) 25. Jg., S. 24—29.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Lechner Gregor Martin

Artikel/Article: [Die Kunstsammlungen des Stiftes Göttweig 13-20](#)